

László Tengelyi

Welt und Unendlichkeit

Zum Problem
phänomenologischer
Metaphysik

VERLAG KARL ALBER



László Tengelyi

Welt und Unendlichkeit

VERLAG KARL ALBER 

In der analytischen Philosophie drückt sich gelegentlich ein Erneuerungswunsch der Metaphysik aus. Nur dass dabei der von Kant zum ersten Mal gesehene *Problemcharakter* der Metaphysik allzu wenig beachtet wird! Das Buch *Welt und Unendlichkeit* wendet sich gerade dem Problem der Metaphysik zu, indem es der Frage nachgeht, ob nicht etwa die phänomenologische Tradition mit ihrem Rückgang auf die lebensweltliche Erfahrung eher in der Lage sei, hier Richtung zu weisen.

Husserls Idee einer phänomenologischen Metaphysik wurde auf diese Frage hin bisher noch nicht geprüft. Zum nicht-traditionellen Charakter dieser Metaphysik gehört, dass sie nicht nach ersten Gründen und Ursachen des Seienden als Seienden forscht. Vielmehr stützt sie sich von vornherein auf gewisse *Urtatsachen*. Allerdings unterscheiden sich die Urtatsachen, die Husserl herausstellt, von den gewöhnlichen Tatsachen; denn es kommt ihnen eine gewisse Notwendigkeit zu.

Der Titel »Welt und Unendlichkeit« deutet zugleich einen grundsätzlichen Unterschied zwischen *Totalität* und *Unendlichkeit* an. Im Buch wird dieser Unterschied mit Georg Cantors Gegenüberstellung von Transfinitem und Absolutunendlichem verbunden. Es wird die These vertreten, dass die von Cantor gesuchte Metaphysik des Transfiniten nur als eine Phänomenologie von Ding und Welt realisierbar ist.

Allerdings klingt die Rede von einer »phänomenologischen Metaphysik« in einem Zeitalter, das nicht müde wird, eine »Überwindung der Metaphysik« und sogar ein »nachmetaphysisches Denken« zu fordern, unzeitgemäß und deshalb herausfordernd. Freilich wird auch im vorliegenden Buch davon ausgegangen, dass Metaphysik als Ontotheologie nicht mehr möglich sei. Es soll aber gezeigt werden, dass die Phänomenologie einen neuen Typ der Metaphysik ermöglicht, der sich mit keiner Ontotheologie verbindet.

Der Autor:

László Tengelyi (1954–2014) war Professor am Philosophischen Seminar der Bergischen Universität Wuppertal und Vorsitzender des dortigen Instituts für phänomenologische Forschung. Buchveröffentlichungen: *Der Zwitterbegriff Lebensgeschichte* (München 1998), *L'expérience retrouvée* (Paris 2006), *Erfahrung und Ausdruck. Phänomenologie im Umbruch bei Husserl und seinen Nachfolgern* (Dordrecht 2007), *Neue Phänomenologie in Frankreich* (Ko-Autor: Hans-Dieter Gondek; Frankfurt a. M. 2011); *L'expérience de la singularité* (Paris 2014).

László Tengelyi

Welt und Unendlichkeit

Zum Problem
phänomenologischer
Metaphysik

Verlag Karl Alber Freiburg/München

3. Auflage 2015

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2014
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz und PDF-E-Book: SatzWeise GmbH, Trier

ISBN (Buch) 978-3-495-48661-0
ISBN (PDF-E-Book) 978-3-495-86049-6

Inhalt

Einleitung	13
----------------------	----

Erster Teil: Metaphysik und Ontotheologie

Grundtypen der Metaphysik in der französischen Philosophie- geschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte	25
I. Heideggers Idee einer ontotheologischen Verfassung der Metaphysik	29
1. Der Doppelbegriff der Metaphysik	29
2. Entstehung »traditioneller« Metaphysik	34
3. Metaphysik als Ontotheologie	37
II. Aristoteles und die katholou-protologische Grundstruktur .	46
1. Die Doppelbestimmung der Metaphysik bei Aristoteles .	47
2. Der aporetisch-diaporematische Charakter der aristotelischen Metaphysik	51
3. Der lange Weg zur Ontotheologie	55
a. Die fokale Bedeutungseinheit des Seienden bei Aristoteles	58
b. Die Erfindung einer Analogie des Seins	62
4. Der henologische Sonderweg	72
a. Die Sonderstellung des Einen in der Ideenlehre	73
b. Theorien über die henologische Alternative zur Seinsmetaphysik	77
III. Duns Scotus, Suárez und die katholou-tinologische Grundstruktur	84
1. Die katholou-protologische Grundstruktur bei Thomas von Aquin	87

Inhalt

2.	Entstehung der katholou-tinologischen Grundstruktur	89
a.	Univozität des Seins und scientia transcendens	93
b.	Allgemeine und spezielle Metaphysik	94
c.	Die katholou-tinologische Grundstruktur	97
3.	»Historisierung« der Ontotheologie	101
a.	Einwände gegen Heideggers Wesensbestimmung der Metaphysik	101
b.	»Historisierung« der Ontotheologie in einer geschichtlichen Philosophie	104
c.	Die Grundtendenz zur Tinologie bei Duns Scotus und Suárez	108
IV.	Von Descartes' epistemischer Protologie zum Leibniz'schen Satz vom Grund	115
1.	Descartes' epistemische Protologie und das Auftauchen des Terminus »Ontologie«	116
2.	Verdopplung der ontotheologischen Verfassung der Metaphysik bei Descartes	117
3.	Das Verhältnis der beiden Ontotheologien zueinander bei Descartes und seinen Nachfolgern	121
4.	Kausalkette und Begründungszusammenhang bei Spinoza und Leibniz	122
a.	Unterschiede zwischen Descartes und Spinoza	122
b.	Leibniz und der Vorrang des Grundes gegenüber der Ursache	125
V.	Kants Kritik spekulativer Metaphysik	130
1.	Kants Kritik des transzendentalen Ideals	130
2.	Das Zweideutige an Kants transzendentalem Ansatz	135
3.	Kritik der Ontotheologie im Übergang von Kant zum Deutschen Idealismus	141
VI.	Der Grund und das Grundlose bei Hegel	146
VII.	Schellings Versuch einer Überwindung der Ontotheologie	154
a.	Das unvordenkliche Sein und der Anfang des Denkens	157
b.	Freiheit gegen das Sein	164

Zweiter Teil: Phänomenologie und Metaphysik

Metaphysik zufälliger Faktizität bei Husserl, Heidegger und in der französischen Phänomenologie	171
I. Husserls Metaphysik der Urtatsachen	180
1. Metaphysik zufälliger Faktizität	180
a. Faktizitätsbedingtheit eidetischer Zusammenhänge	182
b. Vier Gruppen von Urtatsachen	184
c. Die Suche nach ersten Ursachen als »spekulatives Abenteuer«	187
d. Die Notwendigkeit eines Faktums	188
2. Erweiterung des Bereichs zufälliger Faktizität	191
3. Kategorien des Erfahrungsgeschehens	194
a. Weltwirklichkeit als Erfahrungskategorie	195
b. Kategorien als Einstimmigkeitstendenzen der Erfahrung	197
c. Hinweis auf die Kausalitätskategorie	198
4. Der methodologische Transzendentalismus der Phänomenologie	200
a. Zwei Argumente für den transzendentalen Idealismus	202
b. Der Aufbau des Beweises des transzendentalen Idealismus	205
c. Methodologischer Transzendentalismus und transzendentaler Idealismus	209
5. Die Erfahrung in der Lebenswelt	213
a. Die lebensweltliche Erfahrung als Ort spontaner Sinnbildung	216
b. Die Weltbezogenheit lebensweltlicher Erfahrung	219
c. Die Kategorien lebensweltlicher Erfahrung	221
II. Heideggers metontologische Grundlegung der Metaphysik	228
1. Die Idee von Metontologie	229
2. Philosophie und Wissenschaft	236
3. Philosophie und Weltanschauung	239
4. Wandlungen in der Wahrheitsauffassung	243
a. Wahrheit und Miteinandersein	246
b. Wahrheit und Freiheit	253

Inhalt

5. Anthropologie der Weltbildung und Metaphysik des Daseins	260
III. Metaphysik zufälliger Faktizität in der französischen Phänomenologie	264
1. Zu Merleau-Pontys Auseinandersetzung mit Sartres phänomenologischer Metaphysik	265
a. Sartre und die Metaphysik der Urtatsachen	265
b. Merleau-Ponty und die Idee einer Dialektik ohne Synthese	270
2. Das Unendliche als Überschuss in der Erfahrung von Welt bei Levinas	279
3. Das phänomenologische Feld als Apeiron bei Richir	286
4. Phänomenologie als eine andere Erste Philosophie bei Marion	290

Dritter Teil: Phänomenologische Metaphysik

Die Welt und ihr Unendliches	297
A. Dingerfahrung und Weltwirklichkeit	303
I. Das Ding als Erscheinungskontinuum im Welthorizont	306
1. Das Ding und sein Erfahrungshorizont	309
2. Das Ding als Idee im Kant'schen Sinne	313
3. Zwei Deutungen des phänomenologischen Transzendentalismus	318
4. Einstimmigkeitstendenzen der Erfahrung	321
II. Erfahrungskategorien von Ding und Welt	327
1. Raum und Zeit als Ausdrücke von Einstimmigkeitstendenzen	331
2. Die Kausalität als Ausdruck von Einstimmigkeitstendenzen	337
a. Der Satz vom Grund und seine Kritiker	337
b. Der Kausalitätszusammenhang und die Idee notwendiger Verknüpfung	344
c. Der Grundsatz der Kausalität als transzendentes Prinzip	356

3. Handlungsteleologie und Handlungsfreiheit	366
a. Absichtliches Handeln und unbeabsichtigte Handlungsfolgen	367
b. Handlungsfreiheit als partielle Kausalität	369
c. Kausalzusammenhang und Handlungsteleologie	373
d. Handlungsfreiheit als Freiheit des Für und Wider	375
e. Die Handlungsfreiheit als Mitursache und als Grund des Grundes	382
4. Die Wirklichkeit der Welt als Gesamtausdruck aller Einstimmigkeitstendenzen	393
5. Einzelne Realitätsstufen in der Gesamtwirklichkeit der Welt	398
III. Agonale Weltentwürfe	411
1. Metontologischer Transzendentalismus	412
2. Naturalistischer Autarkismus	420
3. Ein Beweisgrund für die transzendente Option – mit agonalem Respekt angeführt	425
B. Das Unendliche der Welt	435
I. Transfinite Zahl und transzendentaler Schein	439
1. Metaphysik und Mathematik in der Theorie des Transfiniten	439
2. Das Grundgesetz »dialektischer Begriffserzeugung« im Transfiniten	450
3. »Arithmetik des transzendentalen Scheins«	463
II. Das Transfinite und das Absolutunendliche in Cantors Bemerkungen über seine Vorgänger	466
1. Das Transfinite als eine Mischung von Grenze und Unbegrenztem	467
2. Das Absolutunendliche als das »absolute Maximum«	474
3. Wege zum Zwischenreich des Transfiniten	483
III. Cantor, Aristoteles und das Problem des Kontinuums	489
1. Die aristotelische Deutung von Zenons Aporien über die Bewegung	490
2. Die aristotelische Auffassung vom Kontinuum	494
3. Zwei Betrachtungsweisen des Kontinuums	498
IV. Husserls Weg zu einer Phänomenologie des Unendlichen	507
1. Kritik an der Äquivalenztheorie der Zahl	508

Inhalt

2. Das Abstraktionsfundament des Begriffs der Zahl	513
3. Die Zahl als Gegenstand kategorialer Anschauung	522
4. Das Unendliche als Erfahrungskategorie	534
5. Die Bedeutung von Husserls Frage nach der Unendlichkeit als »Offenheit«	544
Schluss: Metaphysik ohne Ontotheologie	549
Literaturverzeichnis	557
Nachwort und Nachweise	581
Namenregister	585
Sachregister	591

»ληπτέον δὲ καὶ ἄπειρον αὐτὸν [...].
ὅταν γὰρ ἂν αὐτὸν νοήσης οἷον ἢ νοῦν ἢ θεόν, πλέον ἐστί [...].«

»Man muss ihn [*sc.* den Uranfang] auch als unendlich auffassen [...].
Denn wenn Du ihn dir als Geist oder Gott denkst, ist er mehr [...].«

(Plotinus, *Enn.* [*Opera*, Henry–Schwyzer], VI 9, 6, 10–14;
dt. von Ch. Tornau).

Einleitung

Mit Aristoteles wurde die Metaphysik für mehr als zwei Jahrtausende zur Grunddisziplin der Philosophie. Sie machte zwar erhebliche Wandlungen durch und wurde zumindest zweimal – bei Duns Scotus und bei Descartes – sogar auf völlig neue Grundlagen versetzt, aber sie bestimmte bis ins 18. Jahrhundert hinein das philosophische Denken. Im Zeitalter der Aufklärung wandten sich manche Denker – besonders in Frankreich und in England – von ihr ab oder betrachteten sie, wie Hume, mit begründeten Zweifeln. Aber erst mit Kant wurde sie ein anhaltend beunruhigendes *Problem*.

Es handelt sich um ein Problem, das mittlerweile verschiedene Gestalten annahm, aber bis heute nicht gelöst oder bewältigt wurde. Von Fichte, Schelling, Hegel und Schopenhauer bis Bergson und Whitehead gab es eine ganze Reihe von Denkern, die es zu lösen oder zu bewältigen suchten, aber immer wieder attestiert man ihren groß angelegten Versuchen ein Gepräge von *metaphysics-fiction*.

Nietzsche trat einer Metaphysik, die sich nach ihm allzu sehr am Christentum orientierte, ausdrücklich als *Gottloser und Antimetaphysiker* entgegen.¹ Seitdem gilt jede Metaphysik, die sich als Sachwalterin von Ideen wie Unsterblichkeit, (intelligibler) Freiheit und Gott versteht – selbst wenn sie, wie etwa Kants Metaphysik der Sittlichkeit, in diesen Ideen nichts als Gegenstände bloßer »Postulate« sieht –, als »traditionell«. Diese – in unseren Tagen durchaus verbreitete – Bezeichnung spricht dafür, dass die Zeit, in der wir leben, als »(nach)nietzscheanisch« zu kennzeichnen ist.

Antimetaphysische Tendenzen wurden in den beiden vorherr-

¹ Friedrich Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral* [Nietzsche's Werke, Großoktav-Ausgabe, Bd. VII], Leipzig: Kröner 1910, S. 470 (= *Kritische Studienausgabe*, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, 15 Bände, Berlin, New York und München: Walter de Gruyter und Deutscher Taschenbuchverlag 1988, Bd. V, S. 401).

schenden Denkrichtungen des 20. Jahrhunderts, der – weit verstandenen – analytischen Philosophie und der – ebenso weit verstandenen – phänomenologischen Tradition, gleichermaßen deutlich, wenn sie auch keineswegs gleichen Sinnes waren. Dass ein Ausdruck wie ›Überwindung der Metaphysik‹ den großen Gegnern Carnap und Heidegger gleichermaßen geläufig war, ist ein Umstand, der zum Aufhorchen anhält.

In der analytischen Philosophie haben aber gerade die letzten Jahrzehnte neue Bestrebungen mit sich gebracht, die den älteren Tendenzen zuwiderlaufen. Von einer Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache wie bei Carnap oder durch einen Rückgriff auf alltägliche Sprachspiele wie bei Wittgenstein (aber auch bei Ryle oder Austin) ist kaum mehr die Rede. Vielmehr wird in der analytischen Philosophie neuerdings eher eine Erneuerung der Metaphysik angestrebt. Ein Werk mit dem Titel *Metaphysics* ist heute keine Seltenheit in der englischsprachigen Welt. Es hat sich in dieser Hinsicht eine Wende in der analytischen Philosophie vollzogen. Von Denkern wie Kripke, Putnam und Dummett vorbereitet, wurde sie von David Lewis und von Roderick Chisholm auf je verschiedene Weise herbeigeführt. Eine ganze Reihe zeitgenössischer *philosophers*, zu denen Michael Loux, E. Jonathan Lowe, Ernest Sosa, Jaegwon Kim und viele andere gehören, hat sie dann zu einem gewissen Abschluss gebracht.

Nur dass dabei der von Kant zum ersten Mal gesehene *Problemmotiv* der Metaphysik allzu wenig beachtet wird! Es besteht gewiss kein Mangel an frischen Einsichten in die altherwürdigen Probleme von Identität, möglicher Welt, Substantialität, Kausalität, Raum, Zeit, Bewegung und Ähnlichem, aber der Versuch zur Gesamterneuerung des Althergebrachten erweist sich dabei als richtungslos.

Ich wende mich dem Problem der Metaphysik mit der Frage zu, ob nicht etwa die phänomenologische Tradition mit ihrem Rückgang auf die lebensweltliche Erfahrung eher in der Lage sei, hier Richtung zu weisen, als die analytische Philosophie. Husserls Idee einer phänomenologischen Metaphysik wurde auf diese Frage hin bisher noch nicht geprüft, obgleich sie sich von vornherein als eine Alternative zur traditionellen Metaphysik angeboten hatte. Sie soll in den Mittelpunkt der nachfolgenden Untersuchungen gestellt werden.

Zum nicht-traditionellen Charakter dieser Metaphysik gehört, dass sie nicht nach ersten Gründen und Ursachen des Seienden als Seienden forscht. Vielmehr stützt sie sich von vornherein auf gewisse *Urtatsachen*. Nach Husserls Einsicht kann die phänomenologische Me-